

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.

Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herabträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 39.

Donnerstag den 10. März.

1881.

## „Salus publica suprema lex“

das Gemeinwohl ist mir das höchste Gesetz! So sprach vor wenig Tagen Fürst Bismarck im Reichstage. Er hat seitdem noch öfter gesprochen, aber es waren andere Worte, die jenem stolzen Aussprüche eine recht sonderbare Beleuchtung gaben, Worte, welche die politische Atmosphäre plötzlich mit erdrückender Gewitterschwüle erfüllt haben und die Freunde des Vaterlandes mit Bangen der nächsten Entwicklung der Dinge entgegensehen lassen, Worte voller Feindseligkeit und Gehässigkeit gegen einzelne verdiente und geachtete Männer, wie gegen ganze Stände, gegen Behörden, deren Ansehen ohne Gefahr nicht erschüttert werden darf. Der höchste Beamte des deutschen Reiches scheute nicht davor zurück, unsern Richtern Parteilichkeit vorzuwerfen. Was soll aus dem Staate werden, wenn die feste Säule der Justiz und Ordnung, das Ansehen der Gerichte, in solcher Weise untergraben wird? Heißt das für das Gemeinwohl sorgen? Und was war der Grund der Anschuldigung? Thatsachen, welche das Gemeinwohl angingen? Nein, die Unzufriedenheit des Fürsten Bismarck mit dem Verhalten der Gerichte in seinen eigenen Prozessen. Der Kanzler überschätzte die erste Communalverwaltung des deutschen Reichs, diejenige der Reichshauptstadt, mit Schmähungen und Verdächtigungen. Warum? Weil er selbst seiner Meinung nach zu hoch zur Miethsteuer eingeschätzt ist. Und eben damit begründete er in der Hauptsache das dem Reichstage vorgeschlagene Gesetz über die Besteuerung der Dienstwohnungen. Was soll man dazu sagen, wenn er bei dieser Gelegenheit offen gestand, er habe seiner Zeit das Gesetz wegen der Veränderung einer Kreisgrenze nur eingebracht, um mit seinem Gute Varzin in einen andern Kreis zu kommen, weil ihm der alte Kreisauschuss nicht gefiel? Wo bleibt da das Gemeinwohl? „Ich halte die Klinke der Gesetzgebung in der Hand“, sagte der Kanzler einfach. Aber wozu hat man sie ihm in die Hand gegeben? Um pflichtgemäß für das Gemeinwohl und nur für das Gemeinwohl zu sorgen. Geschieht etwas Andres, dann muß der Kanzler gewärtigen, daß man ihm die Klinke aus der Hand nimmt oder doch wenigstens einen Riegel vor die Thür schiebt. Wenn neulich der Kanzler pathetisch ausrief: man werde ihm keinen Schritt nachweisen können, bei dem er das nationale Ziel aus den Augen verloren habe, so meinen wir: hier hat er es aus den Augen verloren. Es genügt nicht, daß ihm in seiner Stellung das Gemeinwohl das höchste Gesetz ist, es muß das einzige Gesetz seines politischen Handelns sein, neben dem kein andres gilt, am wenigsten dasjenige eigener Privatinteressen. Was glaubt wohl Fürst Bismarck der deutschen Nation bieten zu können, daß er offen so vor sie hin tritt? Wenn er auf diesem Wege fortschreiten sollte, so würde das deutsche Volk doch den Beweis liefern, daß es dem Manne, dem es die Einheit dankt, wenn es sein muß, ungewöhnlichen Einfluß einräumt, daß es aber ein despotisches Regiment niemals erträgt.

## Politische Uebersticht.

Bereits in der nächsten Woche sollen die Conferenzen, betr. den deutsch-österreichischen

Handelsvertrag, in Berlin aufgenommen werden. Es soll sich dabei, wie wir hören, um eine Einigung betreffs derjenigen Tarispositionen handeln, deren Bindung Oesterreich oder Deutschland wünschen. Von Wien aus werden zum Zweck dieser Conferenzen zwei Vertreter des auswärtigen Amtes und zwei Vertreter des österreichischen Handelsministeriums, aus Pest zwei Abgesandte des ungarischen Handelsministeriums in Berlin erscheinen. Dem endlichen Abschluß der Verhandlungen auf dieser Basis scheint man wieder einmal mit stärkerem Vertrauen entgegen zu sehen.

Die kirchenpolitischen Fragen sind in jüngster Zeit entschieden wieder in den Vordergrund getreten. So weit sich erkennen läßt, ist aber das Centrum oder die unversöhnliche kirchliche Partei diesmal nicht leitend, sondern mehr folgend, die Initiative scheint direct von Rom ausgegangen zu sein. Ob nun, wie es heißt, Cardinal Hohenseil, der Wiener Nuntius, der Bischof Racz in Straßburg oder wer sonst die Hand im Spiel hat, ist nicht erkennbar. Ueberhaupt wird man gut thun, alle speciellen Angaben in dieser Richtung mit besonderer Vorsicht aufzunehmen; zuwiderst erweist sich eine Angabe, als sei den Bischöfenverwehren Entbindung vom Eide in Aussicht gestellt, bereits als völlig irrtümlich.

So weit genaue Informationen reichen, greift in Berlin eine erste Verstimmung gegen die Verschleppungsversuche der Vorfrage und man erwehrt sich kaum noch des Verdachtes, daß die Umgebung des Sultans einen Krieg mit Griechenland herbeiwünscht, die Verhandlungen mit den Vorkaisern also hinhaltet wird, bis die Rüstungen vervollständigt sind.

Aus Oesterreichs Hauptstadt kommt wieder eine Nachricht, die in Deutschland nicht angenehm berühren wird. Die Statthalteri verfierte die Auflösung der akademischen Lesehalle in Wien, nachdem dieselbe am vorigen Sonntag anlässlich der stattgehabten bekannten Studentendemonstrationen vorläufig geschlossen worden war. Die Auflösung wird motivirt mit wiederholter Statutenübertretung, sowie dem Abfingen speziell verbotener Lieder (u. A.: das Lied vom deutschen Rhein). Der eigentliche Grund der Auflösung ist zweifellos darin zu finden, daß die Lesehalle, welche ein nichtpolitischer Verein sein soll, in den letzten Jahren eine entschieden politische Richtung und zwar eine deutschnationale im Gegensatz zu den slavischen Strebungen einschlug. Gleichzeitig wurde das anlässlich der letzten Demonstration eingesezte studentische Ordnungskomitee polizeilich aufgelöst. — Eine ähnliche Hiebepost kommt aus Linz, woselbst dem deutschen Schulverein die Verbindung mit politischen Corporationen, die den Erwerb finanziell unterstützen, abgeschnitten wurde.

Die französische Regierung hat am Dienstag im Senat über die mit Spannung erwartete Frage, wie sie sich zu dem Antrage Vardoux, betr. die Wiedereinführung des Pflastergesetzes, stellen werde, Aufklärung gegeben. Der Minister Ferry erklärte, die Regierung werde bei der Berathung der Kommission in keiner Weise interveniren, beabsichtige auch nicht, die Kabinetsfrage zu stellen. — Am Sonntag hat eine persönliche Bepfehlung zwischen Grevy und Gambetta stattgefunden,

die jedoch in der Stellung des ersteren zu den Lieblingsplänen des letzteren bis jetzt keine Aenderung hervorgebracht hat.

Die am Sonnabend geschlossene Session der russischen Gouvernements-Adelsversammlung zeigte ein besonders lebhaftes Verlangen nach endlicher Aufhebung der administrativen Willkür im heiligen Czarenreiche. Ihren Ausdruck fand diese erfreuliche Stimmung in einer Petition, welche den Kaiser um Aufhebung der „administrativen Verschickung“ bittet. Zugleich wurde eine Deputation mit der Ueberreichung dieser Petition beauftragt. In unserem Nachbarreiche scheint hiernach wirklich ein etwas freier Luftzug zum Durchbruch zu kommen. Dies bekräftigt auch eine Nachricht aus Warschau, nach welcher in diesen Tagen der größte Theil der wegen Beteiligungen an dem Aufstande von 1863 und 1864 seit der Unterdrückung dieses Aufstandes in der Verbannung in Sibirien befindlichen katholischen Priester durch kaiserlichen Ukas begnadigt und ihnen gestattet worden ist, in die Heimath zurückzukehren.

In dem am Sonnabend abgehaltenen englischen Ministerrathe sind, wie der „Standard“ mittheilt, angeblich die den Transvaalbauern anzubietenden Friedensbedingungen festgesetzt und dem General Wood telegraphisch übermittelt worden. Die „Daily News“ erfahren, über das bezüglich der Boern einschlägige Verfahren habe keinerlei Meinungsveränderung im Ministerrathe geherrscht. General Roberts sei der Träger von Friedensanträgen, wie von Kriegswerkzeugen; es unterliege keinem Zweifel, daß den Boern solche Bedingungen angeboten werden würden, wie sie Englands Ehre erheische. Das den Boern ungewissenlich (?) zugesetzte Unrecht werde wiedergut gemacht und die Unabhängigkeit der annektirten Republik werde unter Schutzwehren hergestellt werden, mit denen sich die Boern im Voraus selber einverstanden erklärt hätten. Es wird abzuwarten sein, wieweit diese englischen Versprechungen den gerechtfertigten Forderungen der Bauern entsprechen und ob es nicht wieder hohle Rüsse sind, welche das britische Cabinet anbietet. Uebrigens findet das bisherige Verhalten der Regierung in den Reihen der eigenen Freunde starke Beurtheilung. — Am Dienstag erklärte Gladstone im Unterhause auf eine Anfrage, die Regierung habe keine Instruktionen erteilt, bei den Boern eine Waffenruhe zu beantragen, sie billige indessen das Verhalten des Generals Wood. Die Regierung könne nicht versprechen, daß das Parlament vor dem Friedensschlusse Gelegenheit haben solle, über die Friedensbedingungen zu debattiren. — Ein Theil der englischen Presse plaidirt noch immer für eine gänzliche Niederwerfung der Transvaalbauern; die Regierung wird indessen die zahlreichen Sympathiebezeugungen, welche offen für die Bauern zu Tage treten, nicht unbeachtet gelassen haben und glaubt man in den politischen und militärischen Kreisen Londons, daß nach Ablauf des augenblicklich noch andauernden Waffenstillstandes eine Wiederaufnahme des Kampfes nicht erfolgen wird.

Der neue Präsident der nordamerikanischen Union hat sein Kabinet nunmehr gebildet. Es sind ernannt Lincoln zum Kriegssecretär, Win-

do zum Finanzminister, Mac Beigh zum Generalanwalt und James zum Generalpostmeister. Secretär des Innern ist Kirkwood, Marineminister Hunt. Die einzigen wirklich tüchtigen Menschen unter den Ernannten sind Wayne Mac Beigh, einer der begabtesten Advocaten der Union, von Pennsylvanien, und James von New-York (der amerikanische Dr. Stephan), von dem man erwarten darf, daß der Augiasstall der ungeheuren Schwindeldirtschaft, welche besonders im Departement der Postcontracte eingerissen ist, gründlich ausgeräumt werde. Sämmtliche Kabinetsmitglieder sind starke Republikaner — mit Ausnahme Mac Beigh's —, der einigermaßen zum Liberalismus neigt.

## Deutschland.

— (Dankschreiben der Neuermählten.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Folgendes: „Aus Anlaß unserer Vermählung sind meiner Gemahlin in Telegrammen, Briefen und Adressen zugegangen, so viele sinnige Gaben dargebracht worden, daß es uns zu unserem lebhaften Bedauern nicht möglich ist, den Einzelnen, wie wir es wünschten, zu danken. Wir sehen, wie wir es schon an anderer Stelle ausgesprochen haben, in diesen Huldigungen vornehmlich den Ausdruck der innigen Liebe und Treue, welche die Angehörigen unseres geliebten Vaterlandes stets ihrem Fürstenhaufe bezogen haben und werden immer danach streben, durch unausgesetzte Theilnahme an der Wohlfahrt der Nation die Liebe derselben zu verdienen.“

Potsdam, den 5. März 1881.

Wilhelm, Prinz von Preußen.“

— (Graf zu Eulenburg) ist am Sonntag von Sr. Majestät zu einer Abschiedsaudienz empfangen worden. Der frühere Minister des Innern wurde äußerst huldvoll empfangen. Der Monarch hat ihm eine erledigte Domherrenstelle (zu Brandenburg) verliehen, welche gegen 2000 Thaler jährlich einträgt.

— (Bezüglich der Ministerkrisis) scheinen nach der W. Ztg. jetzt auch die Vermuthungen unhaltbar, welche sich an die Ankunft des Regierungspräsidenten v. Wolff aus Trier in Berlin geknüpft haben. Nach Angaben aus guter Quelle wäre derselbe zum Nachfolger des Herrn v. Patow im Oberpräsidium der Provinz Sachsen besignet und selber durchaus nicht gewillt, das Portefeuille des Innern zu übernehmen. Wichtig ist, daß derselbe auf telegraphische Ordre nach Berlin berufen ist.

— (Zu den Verhandlungen mit der Curie.) Es wird jetzt gemeldet, daß das Doppelcapitel in Paderborn beim Papste zuvor angefragt hat, ob es die Wahl eines Bisthumverwerfers dem Gesetze vom 14. Juli 1880 gemäß vornehmen könne. Nachdem die Genehmigung der Curie erfolgt sei, habe die Wahl des Bisthumverwerfers in Paderborn am 26. Februar stattgefunden und sei zu demselben der Domkapitular Drowe gewählt worden. Die Wahl sei sofort der Regierung hier angezeigt worden, bis jetzt aber noch keine Antwort erfolgt. Von diesem Entschiede werde es abhängen, ob und wann der gewählte Bisthumverwerfer sein Amt antreten kann. Man hört, daß auch über diese Angelegenheit der Kultusminister v. Ruitamer dem Kaiser Bericht erstattet hat.

— (Salutirung der deutschen Flagge.) Im September 1879 wurden bei einem Aufstande in Bucarama in Columbien einige Deutsche ermordet, andere gemißhandelt, anderen die Häuser demolirt und geplündert, das Schild des kaiserlichen Consulats mit Steinwürfen beschädigt, Flintenschüsse auf die Consulatflagge abgefuehrt und der kaiserliche Consul zur Flucht gezwungen. Deutscherseits wurde die columbische Regierung aufgefordert, durch Salutirung der deutschen Flagge diese Ausfreiungen, die unter dem Einflusse columbischer Beamten stattfanden, zu misbilligen. Dieser Aufforderung ist, wie der „Reichs-Anz.“ ausführlich berichtet, am 9. November v. J. in würdiger und feierlicher Weise entsprochen worden.

## Parlamentarische Nachrichten.

**Reichstag.** Dienstaagsung. Der Reichstag, dessen Tribünen schon vor Beginn der Sitzung überfüllt waren, debattirte heute das „Verfassungsgesetz“, wie man sich die politisch tief einschneidende Vorlage, betreffend die Einführung zweijähriger Etatsperioden und vierjähriger Legislaturperioden nennen gewöhnt hat, da sie vier wichtige Verfassungsartikel sehr erheblich abändert. Der Reichskanzler war zu dieser wichtigen Sitzung nicht erschienen, er ließ sich wegen Krankheit durch den Staatssecretär v. Bötticher entschuldigen und vertreten. Die Debatten nahmen einen ruhigen und sachlichen Verlauf.

Der erste Redner gegen die Vorlage war Herr v. Bennigsen, der es bedauerte, daß man den Gesetzentwurf ganz in derselben Fassung wie im Vorjahre abermals eingebracht habe, obwohl die Aussichten für denselben nicht besser geworden seien. Dennoch praktische wie politische Gesichtspunkte verhindern den Redner und seine politischen Freunde, für das Gesetz zu stimmen, zwingen sie vielmehr zu dessen runder Ablehnung. Die Unannehmlichkeiten des Zusammenstagens von Reichstag und Landtag würden dadurch vermieden werden können, wenn der Reichstag im Herbst zusammenberufen würde und die Sitzungen der Landtage sich abdann an die benannte Reichstagesession anschließten. Es wäre aber auch mit Annahme dieses Gesetzes gar nichts erreicht, falls nicht auch in den Einzelanträgen die zweijährigen Etatsperioden eingeführt würden. In Preußen würde das aber auf Schwierigkeiten stoßen, die schwerlich zu überwinden wären. Ferner sei bei der jetzigen Krisis unserer Wirthschafts- und Steuerpolitik eine annähernd richtige Aufstellung eines auf zwei Jahre berechneten Etats gar nicht möglich, und der preussische Landtag werde abdann bei der Feststellung seines Etats — ohne genaue Kenntniss der Reichsetatzziffern — in eine gradezu naturwidrige Lage gebracht. Noch weit schwerer aber wiegen, wie der Redner im zweiten Theil seiner Ausführungen entwickelte, die politischen Bedenken. Das Hauptrecht des Reichstages besteht in seiner Initiative, in der Einwirkung auf die Verwaltung, in der Kritik derselben und in der Entscheidung über ihm vorgebrachte Beschwerden, und es ist wahrscheinlich nicht gleichgültig, ob er diese seine Rechte jährlich oder nur alle zwei Jahre ausüben in der Lage ist. Und diese konstitutionellen Rechte sollte der Reichstag aus bloßen Zweckmäßigkeitsrücksichten aufgeben? Redner betonte abdann, daß grade die Volkvertretung, der Reichstag, in der deutschen Verfassung das unentbehrliche Bindeglied sei, welches die (auch im Bundesrath) auseinandergehenden Interessen der Einzelstaaten zusammenhalten könne. Die parlamentarischen Strömungen seien in Deutschland von jeher die überwiegenden gewesen, um so mehr müßten die unitarischen im Reichstage gefährt werden; nie und nimmer könne daher der Reichstag, in dem die unitarischen Tendenzen verfassungsmäßig zum Ausdruck kämen, selber sich um sein Recht bringen, jährlich die öffentlichen Angelegenheiten in Deutschland zu beeinflussen.

Der deutschkonservative Frhr. v. Marschall trat für die Vorlage ein, jedoch hinsichtlich der Frage der jährlichen Berufung der Reichstags nicht ohne eine gewisse Zurückhaltung. Er steht in dem Entwurfe ein Mittel, der Ueberfälligkeit mit Parlamentarismus, an welcher die Bevölkerung je länger je mehr laborirt, abzuhelfen. Seine Partei sei weit davon entfernt, die verfassungsmäßigen Rechte der Volkvertretung zu beschränken; sie billige indessen das Streben nicht, den Schwerpunkt von der Regierung auf das Parlament zu verlegen. Die Partei werde um so unbedenklicher der Vorlage beistimmen, als die neben dem Etat hergehenden legislativischen Aufgaben die jährliche Einberufung des Reichstags doch in der Praxis nothwendig machen würden. Hierauf ergriff der Abg. Reichensperger's die das Wort. Man dürste gespannt darauf sein, wie das Centrum seine Stellung markiren würde. Es verlautete ziemlich bestimmt von Abmachungen, welche dahin gingen, daß das Centrum mit den beiden konser-

vativen Parteien auf der Basis eines Compromisses für die Verlängerung der Budget- und Legislaturperioden, jedoch unter Beibehaltung der jährlichen Einberufung des Reichstags, stimmen werde. Es hand damit nicht allzu schroff im Widerspruch, daß Herr Reichensperger, sich vorwiegend an den letzteren Punkt haltend, die Vorlage mit etwa den gleichen Argumenten wie Herr v. Bennigsen auf das Allerbestigste bekämpfte und feierliche Verwahrung gegen die Schmälerung der Rechte des Reichstages einlegte. Der Staatssecretär des Innern, v. Bötticher, beschwichigte diese Bedenken, indem er sich auf den Boden jenes unabweislichen Compromisses stellte und die Forderung der Dürrenkränkung von der jährlichen Berufung des Reichstages als untergeordneter Natur preisgab. Man kann demnach wohl mit einiger Sicherheit einer Verständigung auf der bezeichneten Basis entgegensehen. Der Abg. Sturm, welcher die Ueberweisung an eine Commission beantragte, hielt sich lediglich an die Frage der Verlängerung der Budget- und Legislaturperiode. Er stimmt hierin dem Entwurfe nicht nur bei, er möchte noch weiter gehen und eine Legislaturperiode von sechs Jahren vorschlagen, wenn er Aussicht hätte, damit durchzuführen. Schließlich bekämpfte der Abg. Laßberg die Vorlage, für den Antrag Rückert eintretend. Wenn nach diesem Antrage eine zuverlässige Staatsaufstellung nicht möglich sei, so sei sie es noch weniger bei einer Budgetperiode von zwei Jahren, zumal bei einem überwiegend indirecten Steuersystem. Hierauf wurde die Weiterberatung bis morgen vertagt. Nach Schluß der Debatte soll morgen die in Aussicht genommene Discussion der Münzfrage stattfinden.

Wie wir hören, wird die nationalliberale Fraction des Reichstages nach Schluß der Session eine die Wirksamkeit der Partei in der Vergangenheit und ihre Aufgaben für die kommende Zeit darlegende Ausführung, wahrscheinlich in Verbindung mit einem von dem Centralausschusse der Partei zu erlassenden Wahlaufsatz der Deffentlichkeit übergeben. In der letzten Fractionssitzung der Nationalliberalen wurde zwar von allen Seiten für ein gutes Verhältniß mit den Seessionisten plaidirt, dabei jedoch auch die Erwartung ausgesprochen, daß es den Seessionisten gelingen möge, sich vor einer so engen Verbindung mit der Fortschrittspartei zu bewahren, daß darin mit Nothwendigkeit ein unüberbrückbarer Bruch mit dem ursprünglichen Programm der nationalliberalen Partei erblickt werden müßte.

## Provinz und Umgegend.

† Das Entlassungsgesuch des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Frhr. v. Patow, hat nunmehr, wie die Wgd. Ztg. mittheilt, die allerhöchste Genehmigung erhalten.

† Sonnabend Abend gegen 10 Uhr wurde der Schlosser Wilhelm Freyer in Halle in seiner Wohnung erhängt gefunden. Er hinterließ einen mit Bleistift geschriebenen Zettel folgenden Inhalts: „Johann Wilhelm Freyer aus Halle a. d. S. Wegen unglücklicher Liebe habe ich mir das Leben genommen. 14 Jahre ununterbrochen bei Herrn Zimmermann gearbeitet. Leb! Alle wohl!“

† Bei einem Brande in Uttenbach bei Weimar ist dieser Tage ein Menschenleben den Flammen zum Opfer gefallen. Ein in dem brennenden Hause wohnender Verwandter des Müllers, ein alter pensionirter Lehrer, welcher im zweiten Stock schlief, ist wahrscheinlich vom Feuer im Schlaf überfallen worden und konnte weder an Fenster noch Thüren kommen; man fand den Bedauernswerthen später in einer Ecke halbverkohlt liegen.

† Vor der Strafkammer in Greiz wurde vor Kurzem der wegen Buchers angeklagte Kaufmann Münzer (i. S. Münzer & Sohn) aus Ronneburg für überführt erachtet, unter Ausbeutung der Nothlage, des Reichthums und der Unerfahrenheit der Darlehensnehmer sich durch Vorwegnahme von 600 Mk. außer den Zinsen einen den üblichen Zinsfuß weit übersteigenden, unverhältnismäßigen Vermögensvortheil verschafft zu haben, und zu zwei Monate Gefängniß, 1000 Mk. Geldstrafe und die Kosten verurtheilt. M. hat die Revision eingelegt.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

**Vermietung.** Der unter dem alten Rathhause in der Delgrube befindliche Keller, welchen gegenwärtig der Stempelmessner Friedrich in Benutzung hat, soll vom 1. April cr. ab anderweit öffentlich an den Meistbietenden vermietet werden.  
Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir Termin auf  
**Freitag den 15. huj.,** vormittags 11 Uhr, im Communalbureau anberaumt und ersuchen die Meistbietenden sich in diesem Termine pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Vermietung werden im Termin bekannt gemacht.  
Merseburg, den 4. März 1881.  
Der Magistrat.

**Öffentl. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.**

**Montag den 14. huj.,** abends 6 Uhr.  
1) Wahl eines unbesoldeten Stadtraths.  
2) Beratung und Beschlußfassung über:  
a) die Erweiterung eines Stück Terrains vom Regierungsboten Jentz;  
b) die Ueberlassung eines Stück Straßenterrain an den Fleischermeister Stecher;  
c) das Drückstatut, betreffend die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirtschaft u. von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen;  
d) den Magistrats-Antrag, die Kosten der Canalisations- und Brückenbauten in der neuen Straße bei Berechnung der Straßenanlagelosten gegen die Neubauer außer Anschlag zu lassen;  
e) die Zahlung der Gebühren für die Bearbeitung der Feuer-Societäts-Angelegenheiten an die betr. Beamten;  
f) Kenntlichmachung vom dem Testamente des Frh. Agner.  
3) Scheinige Sitzung.  
4) den Antrag des Armen-Bezirks-Vorstehers Niemann um Entbindung von seinem Amte.  
5) die Anschlagerteilung in Betreff Verkaufes des früheren Schulhauses auf dem Tiefen Klee.  
Merseburg, den 9. März 1881.  
Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.  
Krieg.

**Versteigerung.**

Sonnabend den 12. März cr., vormittags 9 Uhr, soll im Wege der Zwangsversteigerung  
1 Guldenerbureau  
Öffentlich meistbietend Saalstraße 13 verkauft werden.  
Merseburg, den 9. März 1881.  
Zag, Ger.-Vollz.

**Freiwilliger Wohnhaus-, Feld- und Wiesengrundstücks-Verkauf in Wegwitz.**

Die der vord. Frau Deconom Böhme in Wegwitz angehörenden Grundstücke, als:  
1) das dalesicht gelegene Wohnhaus mit allem Zubehör, Gemeindegeld, ca. 1 Morgen Hutungs-Plan und 1/4 Morgen Kuppelanger;  
2) der Bergschentenplan von ca. 10 Morgen;  
3) die 3 Auenpläne von resp. 5 Morgen, 2 Morgen und 1/2 Morgen, sowie  
4) die 2 Wiesenepläne dalesicht, ca. 2 Morgen,  
sollen **Donnerstag den 17. März cr.,** vormittags 9 Uhr, im Gasthof „zur Bergschente“ dalesicht meistbietend im Einzelnen verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.  
Merseburg, den 24. Februar 1881.  
A. Rindfleisch, Kr.-Auct.-Comm., i. A.

**Trebnitz Nr. 23.**  
Eine junge, hochtragende Kuh, von zweien die Wahl, steht zu verkaufen.  
Köhschen Nr. 45.

**Einige Schock junge Pflaumenbäume** sind zu verkaufen in  
Köhschen Nr. 45.

**Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen.**  
Kunzstädt. Fr. Spindler.

Ein Schleiffstein, Durchm. 1 m, Breite 19 cm, mit 2 Karbelen, ein Ventilatorgebläse mit Zubehör, an die Wand zu befestigen, sowie ein Apparat für Schumacher zum Stegdarbeiten sind umgangshalber zu verkaufen.  
W. Hessler, Breitestr. 18.

**Ein Läuferfchwein** vom 13. ist zu verkaufen.

**Anzeige.** Kapitalien von jeder beliebigen Summe sind sofort, jedoch nur auf gute Grundstücks-Hypothek zu 4 1/2 % Zinsen auszuleihen durch den Kreis-Auktions-Commissar Rindfleisch in Merseburg.

Ein herrschaftliches Logis mit Balkon, 4 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist vom 1. April an zu vermieten und sofort zu beziehen.  
Unteraltensburg Nr. 42.

Zwei freundliche Schlafstellen sind offen  
Seitenbeutel Nr. 1.

Durch neue Zufendung ist mein Lager von Leinwand in allen Qualitäten, Handtücher, Tischtücher und Servietten, Bettdeck, Matratzendress, Daunenköper, Inlett, Bettbarhent, Bettzeuge in Leinen und Baumwolle reichhaltig sortirt und empfehle dasselbe zu außergewöhnlich billigen Preisen.

**Robert Burkhardt,**  
Leinen- und Modewaaren-Handlung,  
Markt 32.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen

**Illustrirte Zeitung**

Probe-Nummern gratis und franco.  
Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.  
Epedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

1 Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen.  
Saalstraße Nr. 4.

Eine freundliche Wohnung ist wegen Verziehung des jetzigen Miethers, in meinem Hause, Obergreife Nr. 3 zu vermieten und zum 1. April oder 1. Juli zu beziehen.  
F. A. Matto, kleine Ritterstraße 17.

Eine Wohnung mit Baden, Hälterstraße 22, sofort zu vermieten und zu beziehen. Preis 140 M.  
M. Lütke, Hausverwalter.

Zu vermieten der sofort ist ein freundliches, möbirtes Zimmer (wegen Verziehung des bisherigen Miethers) an einen einzelnen Herrn. Näheres bei  
F. E. Wirth & Sohn, Halleische Straße Nr. 9.

Zum 1. Juli, spät. 1. October wird von einer ruhigen Familie eine Wohnung, 3 Stuben mit Zubehör, Mitte der Stadt, part. od. 1. Etage, zu mieth. gesucht.  
Gefl. Offerten unter strengster Discretion unter M. L. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**2. Sächsisch-Thüringische Pferde-Verloosung**

**Ziehung am 28. Mai d. J.**  
1. Hauptgewinn im Werthe von 9000 M.  
2. " " " " " 5000 " "  
3. " " " " " 2500 " "  
Loose à 3 Mark sind in der Exped. d. Bl. zu haben.

**H. Graefe, Annoncen-Expedition,**  
Halle a/S., große Märkerstraße 7,  
empfiehlt sich zur Besorgung von Annoncen an alle in- und ausländische Zeitungen etc. Höchster Rabatt nach vorheriger Vereinbarung.

**Klageformulare,**

Formulare zu Anträgen auf Zahlungsbefehle, sowie Executionsantrags, Vollmachten und alle andere von der neuen Gerichtsordnung vorgeschriebenen gangbaren Formulare hält stets vorrätzig  
Th. Höpner, Buchdruckerei, gr. Ritterstr. 28.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:  
**Das Buch der Coaste, Tischreden und Trinksprüche.**

Ein Rathgeber für festliche Gelegenheiten, als: Vaterländ. Gedenk- u. Jubeltage, Gemeinde- u. Vereinsfeste, Familienfeste und Jubiläen etc. Verfaßt und herausgegeben von Rob. Ellert.  
Ladenpreis: Mark 1.50.

Wer in die Lage kommt, Reden und Coaste halten zu müssen, wer keinen Rath dazu hat, findet in diesem Buche eine gezielte Anleitung, Coaste u. Reden zu verfassen und auch Beispiele für alle möglichen Fälle.

Gegen Einwendung des Betrages auch direct franco zu beziehen von der Verlagsbuchhandlung von Ad. Spaarmann in Dershausen a. d. Ruhr.

**Rathskeller.**  
Freitag Karpfenschmaus.  
C. Saller.

Im Verlage von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist folgendes sehr empfehlenswerthes Buch erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**M. Rosenmüller's Mitgabe**

für das ganze Leben  
beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben  
am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt.

**24. Auflage.**  
Mit Widmungsblatt und vielen Stahlstichen.  
Preis eleg. abn. 4 M.

Dies nun schon in 24. Auflage vorliegende und als geeignetste Festgabe für Confirmationen und Confirmationen seit Langem eingeführte und weit verbreitete ausgezeichnete Buch hat geewürdig eine prachtvolle neue Ausstattung erfahren. Ueber den Inhalt desselben heißt es im Vorworte selbst: „Wer den Wunsch so vieler Eltern und Lehrer kennt, ihren Kindern und Jünglingen beim Eintritt in das bürgerliche Leben ein Buch in die Hände zu geben, durch dessen fortwährenden Gebrauch der in früheren Jahren genossene Religionsunterricht dem Geiste und Herzen stets gegenwärtig erhalten, immer tiefer begründet und auf das praktische Leben angewendet wird, wird die Herausgabe dieser Schrift gerechtfertigt finden.“ Die meisten schon vorhandenen und zum Theil freilich den Vorzügen dieser Art waren Jünglingen und Jungfrauen aus den höheren Ständen geweiht. Hier findet man gesagt, was Alle, weß Standes sie auch seien und welche Erziehung sie gehabt haben mögen, brauchen und was von Allen verstanden werden kann u. s. w.“

**Kommt und staunet!**

4-5 Stück hochsein sämmedende saure Gurken für 10 Pf. bei  
Frau Bindseil,  
Seitenbeutel 1 und Rathskeller.

**Berliner Oefen.**

Oefen in allen Dimensionen, einfach und reich verziert, sowie Kochrichtungen von den größten bis zu den kleinsten. Zum Umlegen und Repariren derselben empfiehlt sich ganz ergebenst

**J. Ziplinsky,**  
Vertreter der sächsischen Oefenfabrik in Weissen, Johannstraße Nr. 12.

**„Illustrirte Coiffüre“**

Separat-Ausgabe des „Bazar“ für Putzgeschäfte  
Preis vierteljährlich 3 Mark

ist für jede intelligente Putzmagierin unentbehrlich. Vierteljährlich 40 colorirte Gut-Abbildungen, Original-Modellköpfe für's Schaufenster, colorirte Modellsbilder, Hauben, Fichu's, Modereichte u. Die erste Nummer vom 11. Quartal erscheint am 10. März.

Bestellungen auf die „Illustrirte Coiffüre“ nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

**Gottschalks Restauration.**  
Von heute ab empfehle ich alle Sorten von Würst, Speck, Schinken und Fett. Waare von nur reinen Schweinen.  
D. D.



# Die Nähmaschinen

von der

# Singer Manufacturing Co.,

NEW-YORK,

erste und grösste Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

haben sich durch ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit, Güte und große Dauer als die vorzüglichsten aller Nähmaschinen bewährt und wird dieses nicht nur von mehr als drei Millionen Käufern und unparteiischen Fachleuten anerkannt, sondern auch durch mehr als zweihundert der höchsten Ehrenpreise, ganz besonders aber durch den sich mit jedem Jahre vergrößernden Absatz bestätigt, welcher im vorletzten Jahre allein

431,167 Nähmaschinen

oder mehr als 1400 Stück für jeden Geschäftstag im Jahre betrug.  
Diese Thatsachen sprechen mehr als alle Reclame und liefern den besten Beweis von der Vortrefflichkeit der Original-Singer-Nähmaschinen.  
Nur ächt, wenn die Maschine außer der Fabrikmarke, auf dem Arme die volle Firma: „Thee Singer Manufacturing Co.“ trägt und von einem mit meiner Unterschrift „G. Neidlinger“ versehenen Garantieschein begleitet ist.

**G. Neidlinger, Eisleben.**

Betreter **J. Lühr, Merseburg, Brühl Nr. 6.**

## Grube „Paul“ von A. Niebeck, Lützenau bei Leuchern. Briquettes

in Waggon-Ladungen von 100 resp. 200 Ctr. franco Bahnhof Merseburg à Ctr. 50 Pf.

Bei Fuhren stellt sich der Preis je nach dem Quantum.  
Frei ins Haus geliefert ebenfalls je nach dem Quantum billigt.  
Presskohlensteine halte ebenfalls bestens empfohlen.

Merseburg. **J. B. Heinrich Schultze,**  
H. Ritterstraße Nr. 17.

Da den 1. April cr. die Uebergabe unseres Hauses an den neuen Besitzer erfolgt, haben wir, um unser großes Lager von

## Winter- u. Sommersachen

zu räumen, einen

## General-Ausverkauf

sämtlicher Vorräthe von **Herren, Damen- u. Kinder-Garderoben** veranstaltet.

Die Waare wird zu jedem nur annehmbaren Preise begeben und dauert der Ausverkauf nur bis **15. März cr.!!!**

## Philipp Gaub's Nachf.

Die Presskohlenstein- und Briquettes-Handlung von **Max Thiele**

empfehlen Presskohlensteine und Briquettes, sowohl ab Fabrik Neumarkt Saalauer, als auch frei ins Haus, billigt.

## Theater in Merseburg (Kaiser Wilhelmshalle).

Donnerstag den 10. März 1881.

2. Gastspiel der Gesellschaft des fürstl. Theaters in Arnstadt.  
Direction: A. de Nolte.

Auf vielseitigen Wunsch und zum letzten Male:  
**Krieg im Frieden.**

Auffspiel in 5 Akten von Moser und Schönthan.

Billets im Vorverkauf bei Herrn Wiese: Sperrlich (nummerirt) à 1 Mark, Saal 60 Pf. — Kassenpreise: Sperrlich à 1.25 Mk., 1. Platz 75 Pf., Gallerie 40 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Ia. feinschmeckende saure Gurken,  
ff. türk. Pflaumen,  
ff. Salzheringe,  
ff. mar. Heringe,  
ff. gebr. Caffer's  
sowie sämtliche Materialwaaren empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität bei reellster Bedienung  
**Richard Helbig,**  
Burgstr. 9.

**Näh-Maschinen,** bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen  
**G. Hartung, Gotthardtstraße 18.**

Bei Durchsicht des illustrierten Buches „Die Gicht“ werden Sie finden in dem Buche „Die Gicht“ die bewährtesten Mittel gegen Ihre so sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Gichtmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die langwierige Gicht beseitigen. — Wohlfeil gratis und franco. — Gegen Einsendung von 20 Pf. wird „Die Gicht“ gratis übersandt. Ein „Ausgang“ daraus wird gratis u. franco geschickt.

## Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr in der Kaiserhalle erste Probe für Chor und Orchester. Schumann.

## Landwirthschaftlicher Verein für Merseburg und Umgegend.

Montag den 14. d. M.  
**Stiftungsfest.**  
Anfang präcis 7 1/2 Uhr abends.  
Der Vorstand. Gaule.

## Lehrlings-Gesuch.

Für das Comtoir eines Fabrik-Geschäfts wird ein Lehrling gesucht.  
Auskunft ertheilt **A. Biele.**

Für meine Weiß-, Brod- und Kuchenbäckerei suche ich unter günstigen Bedingungen zu Diensten noch 2 Lehrlinge.  
Halle a/E. **F. Krüger, Schülerhof 19 (B. 1392 H.)** am Markt.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Bäder zu lernen, findet Othier Unterkommen in der Bäckerei von **Louis Stelgner, Lobigtauer Straße 1a.**

In mein Büchergeschäft können noch einige junge Menschen als Lernende eintreten.  
**Marie Müller,** H. Ritterstraße Nr. 15.

## Verpätet.

Herrn Schmiedemeister **Robert Ehrlich** herzlich Glückwünsch zum vergangenen Geburtstage.  
**Gustav Stephan, Pferdehändler.**



Hatheburg und Thantmar.

Es war im Frühjahr 906. Die alte Grenzfestung Merseburg bot das Bild eines bewegten kriegerischen Treibens. Schaaren von Bewaffneten hielten ihren Einzug, während andere, welche die wenig geräumige Burg nicht zu fassen vermochte, draußen vor dem Thore lagerten. Herzog Otto der Erlauchte von Sachsen, der nach dem vor Kurzem erfolgten Tode des Markgrafen Burchard auch die leitende Gewalt in Thüringen erlangt, stand im Begriff, durch die Macht seines Schwertes die unruhigen Sorben und Daleminzier zu friedlichem Verhalten, wenn nicht zu gänzlicher Unterwerfung zu zwingen. Er hatte den gesammten Heerbann seines Landes aufgezogen, um den Krieg womöglich mit einem einzigen Schlage zu beenden, und die meisten sächsischen und thüringischen Gilden waren in Person mit ihren Mannen zu seiner Fahne geeilt.

Von Merseburg aus sollte das Unternehmen ins Werk gesetzt werden, und Graf Erwin, der hier seinen Sitz hatte, bereitete den willkommenen Gästen einen feinen Range und Reichthume angemessenen Empfang. Nachdem sich der Herzog und sein Gefolge von den anstrengenden Märschen der letzten Tage erholt, ging es hinaus auf den weiten Plan, der sich auf dem hochgelegenen Saaleufer bis nahe zur Mündung der Geisel erstreckte und zum Turnierplatz für die waffengeübte Jugend hergerichtet war. Dort ergötzen sich die jungen Männer bei Kampf- und Ritterspiel und maßen unter den Augen der Fürsten und der anwesenden Frauen ihre Kraft und Gewandtheit im Lanzenrennen, im Sperwerfen und im allgermanischen Schwerteranz. Es war eine Lust, die stillen Gestalten zu schauen, wie sie die muskelstarken und doch geschmeidigen Glieder bewegten, wie sie die mächtige Waffe mit der nervigen Faust erfaßten und Hiebe und Stöße führten, daß die Funken flogen. Wie viele ihrer aber auch in die Schranken traten, keiner vermochte es dem Herzogssohne Heinrich gleich zu thun, der in allen Kämpfen Sieger blieb und wie schon oft, so auch heute den Preis des Tages gewann.

Heinrich, der siebenundzwanzig Jahre später das deutsche Land von dem barbarischen Drucke der Ungarn befreien sollte, stand damals in der ersten Blüthe seiner Manneskraft. Er war eine edle, ritterliche Erscheinung, stark von Arm und hübn von Muth, an Körpergröße die meisten seiner Volksgenossen übertragend, an Tapferkeit sie alle hinter sich zurücklassend. Sein blitzendes Auge verriet ihm den Helben, seine klare Stirn den besonnenen Feldherrn, der das Zweckmäßige und Ausführbare auf einen Blick erkannte und seine Maßregeln den Verhältnissen anpaßten wußte. Uebermuth und Leichtfertigkeit schienen seinem Wesen durch und durch fremd, und wenn er auch beim Wuhle oft großer Laune war, so zeigte er sich doch meist ernst, nicht selten sogar streng. Dabei litt nie einer seiner Untergebenen Gewalt von ihm, vielmehr galt es als sein eifrigstes Streben, Friede und Ordnung in seinem Kreise zu stiften, die Betrüben zu trösten und den Leidvollen zu helfen. Mit großer Treue hingen ihm seine Dienstleute an, und es war schwer sagen, ob mehr die Ehrfurcht oder mehr die Liebe sie so eng an ihn fesselte.

Voll Bewunderung blickte Graf Erwin auf den herrlichen Mann, und seine schöne Tochter Hatheburg vermochte kaum die Augen von dem ritterlichen Herzogssohne zu wenden. Sie trug den Willensschwiele, ein theurer Gemahl war ihr geschwieben, und im ersten Schmerz um den Dahingegangenen hatte sie sich dem Kloster angelobt. Jetzt ging ein neuer Stern an ihrem Lebenshimmel auf, ein Stern, der sie helle, freundliche Bahnen zu führen verhieß, wenn sie sich seiner Leitung anvertrauen durfte. Und Heinrich? Er hätte keinen Sinn für Frauenhöflichkeit besitzen müssen, wenn ihr Anblick ihn hätte kalt lassen sollen. Denn schön war sie, die Hatheburg, schön wie der junge Tag, und die sanfte Weimuth, die über ihrer Erscheinung ausgegossen lag, machte diese noch anziehender und bezaubernder. Was sich gegenseitig zugeneigt

ist, versteht sich bald: als sie beim Abschied ihre Hand in die seine legte, da wußten Beide, was sie einander waren.

Nach mehrtägigem Aufenthalt verließ das Sachsenheer Merseburg, und nachdem die benachbarten Sorben zum Gehorsam gezwungen worden, zog Heinrich weiter nach der Elbe, um auch die Daleminzier zur Unterwerfung zu bringen. Das Bild der schönen Frau begleitete ihn hinaus ins Feld, und der Gedanke an sie stärkte seinen Arm zu kühnen Thaten. Die Feinde wurden völlig überwunden, und sieggedrönt kehrte der junge Held im Herbst an die Saale zurück. Hatheburg hatte seiner nicht vergessen, wie sehr sie sich auch bemüht, die Erinnerung an ihn in ihrem Herzen zu verewigen und ihrer Pflicht, das gethane Gelübde zu erfüllen, eingedenk zu bleiben. Als sie jetzt den heimlich Geliebten wieder sah, von neuem Ruhmesglanz umwoben, und der von aller Welt Gepriesene mit offener Werbung vor sie und ihren Vater trat, da war von seinem innern Kampfe mehr die Rede, und statt des himmlischen Bräutigams erkor sie sich den irdischen. Graf Erwin konnte sich seinen bessern Eidam wünschen, und Herzog Otto war mit der Wahl seines Sohnes wohl zufrieden, da das reiche Erbe der Schwiegerochter die Besorgungen seines Hauses um ein beträchtliches vermehrte. So wurde Hatheburg Heinrichs Weib, und die alte Burg über der Saale sah das junge Glück eines edlen Paares, das in aufrichtiger Herzeneigung sich zusammen gefunden.

(Schluß folgt.)

Provinz und Umgegend.

Am Montag den 7. d. begann die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode in Halle. Dieselbe wird nur etwa eine Woche in Anspruch nehmen, der Inhalt der Anklagen ist aber gerade erschreckend genug. Fünf Anklagen lauten auf wissentlichen Meineid, eine auf Urkundensäufung und Ansetzung zum wissentlichen Meineide, zwei auf Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder, eine auf Verbrechen wider die Sittlichkeit, eine auf Kindes tödtung und Beiseiteschaffung eines Leichnams.

Drei Handarbeiter aus Rahlja, die im October v. J. zwei Dekonomen auf der Landstraße überfielen und beraubten, wurden von dem Schwurgericht in Gera mit je 8 Jahren Zuchthaus bestraft.

Ueber einen Schwindel wird der S. Jtg aus Könnern Folgendes berichtet: Der Kaufmann B. hatte kürzlich behufs Wiederaufnahme seines Geschäftes von Verwandten 150 Mk. erhalten und begab sich darauf nach Magdeburg, um Einkäufe zu machen. Dort traf er den Agenten Karl Schlüter, seinen alten Jugendfreund, und dieser erbot sich für ihn das Geschäft zu besorgen, indem er ja wegen seiner Bekanntschaft am Dre größere Vortheile erzielen werde. Nach einigen Tagen langte eine Zuschrift an: Waaren abgefandelt — Faktura liegt bei — sende Geld. Herr B. sandte 148 Mk. ein, ließ jeden Tag auf den Bahnhof — die Waare blieb aus. Die Denunciation des v. Schlüter war die Folge. Kürzlich ist der gute Freund vom Schöffengericht zu Magdeburg mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. Er gab an, daß er durch Noth zu diesem Betruge veranlaßt worden sei. Wegen eines Gefanges wird sich Herr B. trösten müssen, da Schlüter unvermögend ist.

Im Gewandhause zu Leipzig trat am Sonntag Abend die Dresdener Liedertafel, jener 80 Mann starke Verein, der beim Weltfest in Köln den ersten Preis erlang, in einem Konzert auf, dessen einzelne Nummern mit großem Beifall aufgenommen wurden.

In gräßlicher Weise verunglückte am 3. d. in der Günther-Richter'schen Holzschleiferei zu Doka u in Sachsen der im 18. Lebensjahre stehende Karl Freundel aus Blumenthal dadurch, daß er beim Nierenauflegen von der Welle erfaßt und ca. 100 mal herumgeschleudert wurde. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

In Neustadt bei Chemnitz hatte sich ein Strumpfwirker einen Revolver gekauft und probirte

die Mechanik desselben in Anwesenheit seines Bruders. Er wollte einen Schuß abfeuern, der Schuß versagte indessen, als aber die Waffe genauer untersucht werden sollte, entlud sich unerwartet der Schuß und die Kugel drang dem Bruder in den Leib, daß er sofort zusammenbrach.

Das von dem „Sängerbund an der Saale“ für dieses Jahr projectirte Gefangensfest in Aschersleben kann an letzterem Orte leider nicht abgehalten werden, da die dortige Stephanskirche, in welcher das geistliche Concert stattfinden sollte, renovirt und mit einem neuen Chor ausgestattet, der Bau des letzteren aber erst im Herbst beendet wird. In Folge dessen hat der Bundes-Vorstand beschlossen, die Abhaltung eines Gefangensfestes für dieses Jahr aufzugeben und an dessen Stelle in Halle einen eintägigen Sängertag zu veranstalten. Für das nächste Jahr ist ein zweiwöchiges Gefangensfest in Aschersleben gesichert.

Am 5. d. ist in einer chemischen Fabrik in Leopoldsdall einem Arbeiter, welcher den Treibriemen der Maschine mit Colophonium bestreuen wollte und hierbei von jenem Riemen erfaßt wurde, ein Arm zerquetscht worden.

In Wienrode am Harz wurde vor Kurzem in der Scheune des Gypsrenners Schwapp eine Wildkage durch einen Schuß getödtet, nachdem sie in der vorhergehenden Nacht eine Gans in einem Stalle genügt und frühmorgens beim Füttern der Hühner ein Huhn ergriffen hatte. Verfolgt flüchtete sie in die Scheune und ward dort erlegt. Jedemfalls hatte dieser kleine Waldkuch nicht die nöthige Nahrung, die im Winter mehr aus Kaninchen besteht, gefunden, denn eine Wildkage, die sich in Gebäude wagt, gehört zu den größten Seltenheiten.

In Bernburg wurde am 6. d. Abends ein Mädchen von 10 Jahren auf freier Straße von einem Manne angefallen. Das arme Kind war von dem Unholde bereits halb genügt, erhielt aber glücklicherweise noch einen Rest von Kraft, um einen Hülfseruf auszusprechen, worauf auch Nachbarn und Andere herbeieilten. Der Thäter, ein fremder Arbeiter aus Belgien oder Westfalen, welcher bei den Solvay'schen Bohrarbeiten beschäftigt wird, ist verhaftet worden.

Auf der Straße von Drosa nach Walsen bei Bernburg verunglückte in vergangener Woche der 64 jährige Arbeiter Becker dadurch, daß er beim Roden von einem umstürzenden Baume erschlagen wurde.

Localnachrichten.

Merseburg, den 10. März 1881.

Der hiesige Consum-Verein hielt am vergangenen Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Saale des Rathskellers seine diesjährige ordentliche General-Versammlung ab, in welcher der Geschäftsbericht für das Jahr 1880 vorgelegt wurde. Derselbe ergibt, daß im Laufe des verfloffenen Jahres bei einem Mitgliederbestande von 422 ein Umsatz von zusammen 110204 Mk. erzielt worden ist. Dieser Umsatz brachte einen Brutto-Ueberschuß von 9139 Mk. 51 Pf. Nach Abrechnung der Verwaltungskosten, Verzinsung der Geschäftsantheile der Mitglieder, Abschreibung auf Utensilien und Wirtschaftskosten verbleibt ein Netto-Ueberschuß von 2013 Mk. 52 Pf., welcher an die Mitglieder mit 1969 Mk. 83 Pf. als Dividende vertheilt und mit 43 Mk. 69 Pf. dem Reservefonds zugetheilt wurde. Die Versammlung ertheilte dem Vorstande auf Antrag der Revisoren einstimmig Decharge. Demnächst schritt man zur Wahl des Vorstandes und 4 Aufsichtsrathsmitgliedern. Der bisherige Vorstand wurde fast einstimmig wiedergewählt. Die bisherigen Aufsichtsrathsmitglieder, die Herren General-Commissions-Diätar Wandel und Zimmermann F. Jörn wurden wieder gewählt, dagegen die Herren Schneiderm. Tanner und Schloffer Schmidt neu gewählt. Nachdem noch von Seiten des Vorsitzenden Hrn. Director Dichter und dem Geschäftsführer des Vereins darauf aufmerktsam gemacht war, daß Mehl, Brod, Futtermittel und Fleischwaaren einen so geringen Nutzen gewähren, daß daraus kaum die Verwaltungskosten gedeckt

Vertical text on the left margin, including 'Co.', 'Eisleben', 'r. 6.', 'ende Jahre', 'men', 'ge', 'uge', 'es', 'aterialwaaren', 'ualität bei', 'rd Helbig', 'Burgir. 9.', 'ellen', 'tung, G', 'U', 'Die Gicht', 'g-Verein', 'chaftlicher', 'rg und', 'a den 14. d.', 'ungsfest.', 'Uhr', 'Der Vorstand', 'ngs-Gem', 'ntoir eines', 'in Leb', 'theilt A.', 'Brod- und', 'Bedingungen', 'F. Krüger', 'welcher', 'men in der', 'einer', 'elner, Coblenz', 'st können', 'treten.', 'll. W', 'er spät', 'neister', 'Abert', 'gangenen', 'ustav Stephan'

werden könnten, wurde einstimmig beschlossen, in der Folge für diese Artikel nur die Hälfte Entschädigung zu verabfolgen.

Am hiesigen Marktplatz stochten in der Nacht vom Sonntag zum Montag eine Anzahl angelegener Handwerkerstellen unter bedeutendem Lärm einen beim Spiel entstandenen Streit aus, dessen Object bare 60 Pfennige betrug. Trotz dieser geringfügigkeit zog einer der Beteiligten das Messer und versetzte seinem Gegner einen Stich in den Kopf, der glücklichweise keine gefährliche Stelle traf. Man wird hoffentlich den Messerhelden, der sich schleunigst entfernt hatte, ermitteln und der Bestrafung zuführen. In derselben Nacht, nur wenige Stunden später, suchten sich auf dem Neumarkt zwei Fleischergesellen gegenseitig durch schlagende Beweise über differierende Ansichten zu überzeugen, die von der einen Seite so nachdrücklich geführt wurden, daß schließlich Hülfserre die Nachbarschaft in Alarm und den dort stationirten Nachwächter in Thätigkeit setzten.

Das seit Sonntag eingetretene Frühlingswetter hat, wie nicht anders zu erwarten, auch unter den Schneeflecken der Gebirgsgegenden grünlich aufgeräumt und wurde bereits vorgestern von der oberen Saale ein rapides Steigen derselben signalisirt. Seit gestern Morgen hat dieselbe nun auch hier die Ufer überschritten und wälzt ihre schlamigen Fluten in die Auen. Voraussichtlich dürfte sich das Hochwasser, da ein gefährlicher Gießtag diesmal nicht zu erwarten ist, bald verlaufen.

Die Vortragsfähigkeit der Waltherschen Kapelle benährte sich im letzten Concert wieder in ausgezeichnete Weise. Die Nummern des Programms waren ausschließlich klassischer Natur. Die Kapelle liebt es nicht, uns mit allerlei musikalischen Zukersüßigkeiten abzuführen. An der Spitze des Programms stand die G-moll-Symphonie, die leidenschaftlichste der Symphonien Mozarts, in welcher der Schmerz von leiser Klage an in fortwährender Steigerung wächst bis zu einer wilden Lust, die den Schmerz überleben will. Die vollendete Leonore-Duvertüre v. Beethoven ist ein Seltenheitsstück der ergreifendsten Art. Auch sie wurde vortrefflich interpretirt. Die „Tannhäuser-Duvertüre“ und die norwegische Rhapsodie v. Svendsen waren von außerordentlicher Wirkung. Das zahlreiche Publikum verlor die Leistungen mit gespannter Aufmerksamkeit bis zum letzten Note und spendete reichen Beifall.

#### Aus den Kreisen Quersfurt und Merseburg.

In Schkeuditz machte am Montag die in der Halleischen Straße daselbst wohnhafte Wittwe M. durch Erhängen ihrem Leben ein Ende.

#### Das Erdbeben auf der Insel Ischia.

Aus Rom, 7. März, wird dem Verl. Tgl. telegraphirt: Nunmehr liegen Details über das furchtbare Erdbeben vor, welches einen Theil der bei Neapel gelegenen Insel Ischia heimsuchte und den bekannten Vatore Casamicciola fast gänzlich zerstörte. Der erste Erdstoß war bemerkbar um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Die Bewegung war wellenförmig rückwärts und kreisförmig. Ganze Gebäude stürzten urplötzlich zusammen. Auf den Gassen öffneten sich Spalten von unabsehbarer Tiefe. Mehrere Häuser bekamen augenblicklich Risse von Mannesbreite. Die Bewohner stürzten wie Wahnsinnige ins Freie. Voll Verzweiflung schrien und suchten die Menschen nach ihren fehlenden Angehörigen. Die kleine Garnison des Städtchens Ischia, eine Compagnie Infanterie mit dem Hauptmann Norcini, eilte sofort nach dem Unglücksorte, dem benachbarten Casamicciola, welches die Hauptresidenz aller Fremden auf der Insel Ischia ist. Die Soldaten arbeiteten heldenmüthig unter fortwährender Lebensgefahr, um die Menschen aus den Trümmern hervorzuholen. Die hereinbrechende Nacht erhöhte die Schreckensscenen. Die Arbeiter mußten einige Zeit eingestellt werden, um nicht sämmtliche Arbeiter und Soldaten beim Aufräumen dem sicheren Tode auszuliefern. Gegen Abend trafen drei Kriegsdampfer mit Ärzten, Genieoffizieren, Sappeurs und dreihundert Soldaten aus Neapel ein; auch

der Präfect von Neapel erschien. Der Genieoberst ließ trotz der Dunkelheit während der Nacht die Rettungsarbeiten bei Fackelschein wieder aufnehmen. Um 5 Uhr Morgens hatte man bereits 53 Leichen hervorgezogen. Offiziere, Soldaten und Dringlichkeiten ihre Pflicht mit bewundernswerther Selbstverleugnung. Bei Sonnenaufgang bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Wie toll irren die unglücklichen Bewohner am Meerestrande umher. Im Zollhause lagen die Leichen aufgeschichtet. Von Zeit zu Zeit verkündete dumpfer Donner den Einsturz der zerrütteten Häuser. Händeringendes Weiber, geängstete Kinder heulen und schluchzen in herzzerreißender Weise. Jeden Augenblick werden Tode und Verwundete aus dem Schutte von Bahnen von den Soldaten ins Freie geschafft. Das Stadthaus ist eingestürzt, der ganze obere Theil von Casamicciola mit den prachtvollen Gasthäusern, das Paradies der Fremden, ist ein Schutthaufen und ein Bild des Jammers. Das unter Casamicciola hat weniger gelitten. Zwei Badeanstalten, jene von Manzi und Belluzzi, blieben unberührt. Viele Bewohner verloren plötzlich den Verstand vor Schreck. Mit Ausnahme des Dorfes Vaccò Ameno blieben alle übrigen Dörfergassen auf der Insel Ischia, auch die Stadt Ischia selbst unversehrt. Das Erdbeben war ziemlich isolirt und beschränkte sich auf den berühmten Mineral-Badeort Casamicciola, dessen 4000 Einwohner Alles verloren haben. Der Seismograph auf dem Beobachtungsobservatorium markirte merkwürdiger Weise das Erdbeben nicht. — Leider ist das Unglück mit Vorliebe noch nicht erschöpft. Eine Depesche aus Rom vom 8. d. meldet, daß am Montag den 7. d. ein neuer Erdstoß das schon so hart betroffene Casamicciola heimsuchte. Die schon verheert aber noch aufrecht stehenden Häuser sind dadurch alle zum Einsturz gebracht worden. Im Ganzen sind bis jetzt 140 Tode und 177 Verwundete zu beklagen.

#### Vermischtes.

\* Die Hochzeitsgeschenke des prinzenlichen Paares werden von Donnerstag den 10. d. ab täglich von 11 bis 3 Uhr im Garde- oder Corps-Saal und den angrenzenden Räumen des königlichen Schlosses ausgestellt sein. Zum Behufe des vaterländischen Frauenvereins wird pro Person 10 Pf. Entree erhoben.

\* (Ueber den Untergang des deutschen Auswandererschiffes „Sultan“) wird vom 7. d. berichtet: Der Dampfer „Sultan“ aus Hamburg mit über 100 deutschen Auswanderern und einer gemischten Ladung nach Amerika bestimmt, fuhr am Freitag Abend den 4. d. hinaus nach Hull, als ein Dampfschiff, dessen Name bis jetzt unbekannt ist, gegen ihn anließ. Der „Sultan“ wurde an der Steuerbordseite unter dem Wasserpiegel mitten entzwei geschnitten. Er wurde nach dem Hinter- oder Backbord gebracht, allein der Dampfer weigerte sich, den Dampfer aufzunehmen, weil das Wasser in die Fugen einströmte. Er wurde wieder herausbugsiert, um gestrandet zu werden, aber er begann zu sinken und zwar verschwand das Vordertheil zuerst im Wasser. Die Passagiere eilte in großer Schrecken nach dem Hintertheil und man hofft, daß sie alle durch Ueberriedelung nach einem benachbarten Schlammbagger gerettet wurden; allein in der Verwirrung konnte nicht ermittelt werden, ob alle gerettet waren. Es heißt, daß ein Passagier, der sich in bescheidenem Zustande befand, sich weigerte, die Bordortojte zu verlassen. Der Wind wehte stark und es waren keine Schleppdampfer zur Verfügung vorhanden. Am Sonnabend Abend wurde der gesunkene Dampfer wieder flott gemacht. In einer Kajüte fand man den Leichnam eines deutschen Auswanderers. 3000 Kanarienvögel, die sich am Bord des „Sultan“ befanden, sind umgekommen — Auf der Höhe der Insel Wight strandete am Sonnabend der norddeutsche Dampfer „Esen“. Die Mannschaft wurde gerettet; das Schiff dürfte ein vollständiges Wrack werden. — Unter den Schiffen welche dieser Tage an der schottischen Küste gescheitert sind, befindet sich auch die Bremer Bark „Friedrich Bethes“. Jein Mann von der Besatzung sind ertrunken, einer wurde gerettet.

\* (Neuer Vergangene bei Taub.) Seit einigen Tagen zeigt sich hinter den Säulern am unteren Theile der Stadt in den Weinbergen eine Bewegung, welche sich über eine Fläche von 3-400 Fuß Länge und 100 Fuß Breite erstreckt. Viele Weinbergsmauern sind geborsten und im Aufbruch begriffen und einzelne Häuser jetzt schon nach dem Abseine vorgeeilt. Die polizeiliche Beobachtung ist angeordnet und bereits sind Signalstangen aufgestellt, um die Geschwindigkeit der Bewegung messen zu können. \* (Die Paskow'sche Morbaffäre.) Von dem Schwurgericht zu Berlin ist in diesen Tagen gegen des Morde an der Wittve Paskow angeklagten Alexander Borszinski und seine Concubine Marie Schikla verhandelt worden. Die Angeklagten sponen sich jetzt beide gegenseitig die Schuld zu, nachdem in der Verhandlung die Gestillt allein den Mord verübt haben wollte. Durch die Beweisaufnahme gelangte der Ge-

richtshof jedoch zu der Ueberzeugung, daß die That von den Angeklagten nur gemeinschaftlich verübt worden sein kann und sprach auch die Geschworenen nach mehrwöchentlichem Beschreiben das Schuldig in diesem Sinne aus. Der Urtheilspruch lautete in Folge dessen auf Todesstrafe.

Beide Angeklagte melbten den Revolutionsweg an. \* (Goldhaltige Sand gefunden.) In Niebentheim im Kreise Neuh. fand ein Wegbau-Unternehmer bei Reinigung einer sogenannten Steppenrinne, daß der in Sandfalten angeammelte Sand goldhaltig war. Eine in Bonn angestellte Analyse hat das Ergebnis bestätigt; der Baunternehmer hat sich zur Gewinnung des Bergwerkszeugthums bereits an das Bergamt in Bonn wendet.

\* (Die Explosion in Frankfurt a. M.) Die Untersuchung, welche infolge der vielbesprochenen Explosion auf dem hiesigen Zunftfestplatz gegen den Feuerwerker Dünnes wegen fahrlässiger Tödtung und Körperverletzung eingeleitet wurde, ist nach der „Frankf. Ztg.“ noch nicht beendet. Der Nachweis einer fahrlässigen Verschuldung des Dünnes, ohne welchen eine Anklage überhaupt nicht begründet werden kann, soll bis jetzt nicht erbracht worden sein, und für ein vorläufiges Verschulden desselben haben sich auch nicht die geringsten Anhaltspunkte ergeben. Bei den Widerprüchen der Sachverständigen soll der Staatsanwalt die Angelegenheit nochmals dem Chemiker einer Universität zur Beurtheilung vorgelegt haben.

\* (Ein Strife der Rechtsanwälte) wie in Plauen i. V. dürfte auch noch nirgends dageselben sein. Im dortigen „Anzeiger“ erklärt nämlich eine Anzahl Rechtsanwälte aus Plauen, Deland und Treuen, daß sie sich bis auf weiteres behindern, Vertretungen und Privatvertretungen vor der Strafammer des dortigen Landgerichts zu übernehmen.

\* (Ein eigenthümlicher Rechtsfall.) Vor einiger Zeit wußte ein Schankwirth in Jemselburg dem trunkenen Gäste mit der Zertrümmerung des Totals drohen und selbst ans Leben gehen wollten, sich nicht anders zu helfen, als daß er einen Dienentorb unter die Rasenden schleuberte, was außerordentlichen Erfolg hatte. Alles ergriß vor den wüthenden Fesseln die Flucht. Diese handlung polizeilicher Selbsthilfe wird aber noch ein Nachspiel vor Gericht haben. Es soll nämlich gegen den Schankwirth eine Privatklage wegen Körperverletzung eingereicht sein. Die Dienen haben den Gästen arg mitgepielt; ein Mann, der eben im Begriffe war, einen Spiegel mit dem Beil zu zertrümmern, soll nicht weniger als 40 Stiche in die Nase und über 80 in die Ohren bekommen haben. Auf den Ausgang des Prozesses ist man sehr gespannt.

#### Börsen-Bericht.

Halle, 8. März 1881.  
Weizen 1000 Kilo, neue beste Waare 150-180 Mk., mittlere Qualitäten 188-204 Mk., feinste trockene Sorten 213-220 Mk.  
Roggen 1000 Kilo, 212-215 Mk. bez.  
Gerste 1000 Kilo 160-167 Mk. bez., feitere und Gehaltgerste 180-190 Mk. bez.  
Brotmalz 50 Kilo, 14,25-15 Mk. bez.  
Hafer 1000 Kilo 155-165 Mk.  
Kraummel 50 Kilo, 26-27 Mk. bez.  
Rübsel 50 Kilo, 26,75 Mk. bez.  
Futtermehl 50 Kilo, 8-8,25 bez.  
Kleie Roggen- 6,25-6,50 Mk. bez., Weizenmehl 5-5,25 Mk. bez., Weizenrieselste 5,75 Mk.  
Langes Roggenstroh 36-39 - Mk. pr. 1200 Pfund  
Waidenstroh von 25-28 Mk. pr. 1200 Pfund, Heisches Hen von 4-4,50 Mk. pr. Ctr. Auswärtiges Hen von 3-4 - Mk. pr. Ctr.

#### Anzeigen.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.  
Domkirche: Freitag den 11. März, abends 5 Uhr, Passions-Gottesdienst. Herr Confessorial-Rath Dehlinger.

Stadtkirche: Donnerstag, abends 7 Uhr, Passions-Gottesdienst. Herr Prediger Richter.  
Neumarktkirche: Freitag den 11. März, nachmittags 4 Uhr, Passions-Gottesdienst. Herr Prediger Marx.

#### Dank.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Krankheit und Beerbigung unseres unvergesslichen Vaters dankt uns allen unseren herzlichsten Dank.  
Familie Strehl.

Kirchennachrichten von Lauchstädt, Februar 1881.  
Geboren ein todtes Kind dem Handarb. Kide; eine Tochter; dem Detonon Kasse; dem Bergmann Schreiber; dem Chaujeauffeher Wendenburg; dem Bäckermeister Känger. — Gestorben: der Handarb. Jäger Herm. Heine mit Frau Emilie Beier. — Geborben: der Handelsmann G. Richter, im 84. J. Altersschwäche; des Windmühlenselb. Zweiling einziges Kind, im 3. J. Krämpfe; der Handarbeiter F. W. Wegman, im 65. J. Altersschwäche; des Fuhrmanns Herm. Schimpf jüngste Tochter, im 1. J. Unterleibschwäche.

#### Ein Pferd, braune Stute,

6 Jahr alt, einz- und zwispännig gefahren, steht zu verkaufen.  
Leunauer Straße 3.

Ein Clavier ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gute Speisefarctoffen sind im Einzelnen und im Ganzen zu verkaufen bei  
A. Badelt, Brauhausstr. 7.

Politische  
Rechtliche  
Begegnung, we  
Bewertung zwei  
wichtige Regi

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pf. durch den Heraultträger. — 1 Mark  
25 Pf. durch die Post.

Nr. 39. Donnerstag den 10. März. 1881.

## „Salus publica suprema lex“

das Gemeinwohl ist mir das höchste Gesetz! So sprach vor wenig Tagen Fürst Bismarck im Reichstage. Er hat seitdem noch öfter gesprochen, aber es waren andere Worte, die jenem stolzen Aussprüche eine recht sonderbare Beleuchtung gaben, Worte, welche die politische Atmosphäre plötzlich mit erdrückender Gemüthschwüle erfüllt haben und die Freunde des Vaterlandes mit Bangen der nächsten Entwicklung der Dinge entgegensehen lassen, Worte voller Feindseligkeit und Gehässigkeit gegen einzelne verdiente und geachtete Männer, wie gegen ganze Stände, gegen Behörden, deren Ansehen ohne Gefahr nicht erschüttert werden darf. Der höchste Beamte des deutschen Reiches scheute nicht davor zurück, unsern Richtern Parteilichkeit vorzuwerfen. Was soll aus dem Staate werden, wenn die feste Säule der Recht und Ordnung, das Ansehen der Gerichte, in solcher Weise untergraben wird? Heißt das für das Gemeinwohl sorgen? Und was war der Grund der Anschuldigung? Thatsachen, welche das Gemeinwohl angingen? Nein, die Unzufriedenheit des Fürsten Bismarck mit dem Verhalten der Gerichte in seinen eigenen Prozessen. Der Kanzler übernahm die erste Communalverwaltung des deutschen Reichs, diejenige der Reichshauptstadt, mit Schmädhungen und Verdächtigungen. Warum? Weil er selbst seiner Meinung nach zu hoch zur Miethsteuer eingeschätzt ist. Und eben damit begründete er in der Hauptsache das Reichstages vorgelagte Gesetz über die Besteuerung der Dienstwohnungen. Was soll man dazu sagen, wenn er bei dieser Gelegenheit offen gestand, er habe seiner Zeit das Gesetz wegen der Veränderung einer Kreisgrenze nur eingebracht, um mit seinem Gute Varzin in einen andern Kreis zu kommen, weil ihm der alte Kreisauschuss nicht gefiel? Wo bleibt da das Gemeinwohl? „Ich halte die Klinke der Gesetzgebung in der Hand“, sagte der Kanzler einfach. Aber wozu hat man sie ihm in die Hand gegeben? Um pflichtgemäß für das Gemeinwohl und nur für das Gemeinwohl zu sorgen. Geschieht etwas Andres, dann muß der Kanzler gewärtigen, daß man ihm die Klinke aus der Hand nimmt oder doch wenigstens einen Niegel vor die Thür schiebt. Wenn neulich der Kanzler pathetisch ausrief: man werde ihm keinen Schritt nachweisen können, bei dem er das nationale Ziel aus den Augen verloren habe, so meinen wir: hier hat er es aus den Augen verloren. Es genügt nicht, daß ihm in seiner Stellung das Gemeinwohl das höchste Gesetz ist, es muß das einzige Gesetz seines politischen Handelns sein, neben dem kein andres gilt, am wenigsten dasjenige eigener Privatinteressen. Was glaubt wohl Fürst Bismarck der deutschen Nation bieten zu können, daß er offen so vor sie hin tritt? Wenn er auf diesem Wege fortschreiten sollte, so würde das deutsche Volk doch den Beweis liefern, daß es dem Manne, dem es die Einheit dankt, wenn es sein muß, ungewöhnlichen Einfluß einräumt, daß es aber ein despotisches Regiment nicht erträgt.

## Politische Uebersticht.

Bereits in der nächsten Woche sollen die Conferenzen, betr. den deutsch-österreichischen

Handelsvertrag, in Berlin aufgenommen werden. Es soll sich dabei, wie wir hören, um eine Einigung betreffs derjenigen Tarifpositionen handeln, deren Bindung Oesterreich oder Deutschland wünschen. Von Wien aus werden zum Zweck dieser Conferenzen zwei Vertreter des auswärtigen Amtes und zwei Vertreter des österreichischen Handelsministeriums, aus Pest zwei Abgesandte des ungarischen Handelsministeriums in Berlin erscheinen. Dem endlichen Abschluß der Verhandlungen auf dieser Basis scheint man wieder einmal mit stärkerem Vertrauen entgegen zu sehen.

Die kirchenpolitischen Fragen sind in jüngster Zeit entschieden wieder in den Vordergrund getreten. So weit sich erkennen läßt, ist aber das Centrum oder die unversöhnliche kirchliche Partei diesmal nicht leitend, sondern mehr folgend, die Initiative scheint direct von Rom ausgegangen zu sein. Ob nun, wie es heißt, Cardinal Hohense, der Wiener Nuntius, der Bischof Racz in Straßburg oder wer sonst die Hand im Spiel hat, ist nicht erkennbar. Ueberhaupt wird man gut thun, alle speciellen Angaben in dieser Richtung mit besonderer Vorsicht aufzunehmen; zuwiderst erweist sich eine Angabe, als sei den Bischöfenverwehren Entbindung vom Eide in Aussicht gestellt, bereits als völlig irrtümlich.

So weit genaue Informationen reichen, greift in Berlin eine erste Verstimmung gegen die Verschleppungsversuche der Yorforte Platz und man erwehrt sich kaum noch des Verdachtes, daß die Umgebung des Sultans einen Krieg mit Griechenland

die jedoch in der Stellung des ersteren zu den Lieblingsplänen des letzteren bis jetzt keine Aenderung hervorgebracht hat.

Die am Sonnabend geschlossene Session der russischen Gouvernements-Adelsversammlung zeigte ein besonders lebhaftes Verlangen nach endlicher Aufhebung der administrativen Willkür im heiligen Czarenreiche. Ihren Ausdruck fand diese erstliche Stimmung in einer Petition, welche den Kaiser um Aufhebung der „administrativen Verschickung“ bittet. Zugleich wurde eine Deputation mit der Ueberreichung dieser Petition beauftragt. In unserem Nachbarreiche scheint hiernach wirklich ein etwas freier Luftzug zum Durchbruch zu kommen. Dies bekräftigt auch eine Nachricht aus Warschau, nach welcher in diesen Tagen der größte Theil der wegen Beteiligungen an dem Aufstande von 1863 und 1864 seit der Unterdrückung dieses Aufstandes in der Verbannung in Sibirien befindlichen katholischen Priester durch kaiserlichen Ukas begnadigt und ihnen gestattet worden ist, in die Heimath zurückzukehren.

In dem am Sonnabend abgehaltenen englischen Ministerrathe sind, wie der „Standard“ mittheilt, angeblich die den Transvaalbauern anzubietenden Friedensbedingungen festgesetzt und dem General Wood telegraphisch übermittelt worden. Die „Daily News“ erfahren, über das bezüglich der Boern einschlägige Verfahren habe keinerlei Meinungsveränderung im Ministerrathe geherrscht. General Roberts sei der Träger von Friedensanträgen, wie von Kriegswerkzeugen; es unterliege keinem Zweifel, daß den Boern solche Bedingungen angeboten werden würden, wie sie Englands Ehre erheische. Das den Boern ungewissenlich (?) zugesagte Unrecht werde wieder gut gemacht und die Unabhängigkeit der annektirten Republik werde unter Schutzwehren hergestellt werden, mit denen sich die Boern im Voraus selber einverstanden erklärt hätten. Es wird abzuwarten sein, wieweit diese englischen Versprechungen den gerechtfertigten Forderungen der Bauern entsprechen und ob es nicht wieder hohle Rüsse sind, welche das britische Cabinet anbietet. Uebrigens findet das bisherige Verhalten der Regierung in den Reichen der eigenen Freunde starke Beurtheilung. — Am Dienstag erklärte Gladstone im Unterhause auf eine Anfrage, die Regierung habe keine Instruktionen erteilt, bei den Boern eine Waffenruhe zu beantragen, sie billige indessen das Verhalten des Generals Wood. Die Regierung könne nicht versprechen, daß das Parlament vor dem Friedensschlusse Gelegenheit haben solle, über die Friedensbedingungen zu debattiren. — Ein Theil der englischen Presse plaidirt noch immer für eine gänzliche Niederwerfung der Transvaalbauern; die Regierung wird indessen die zahlreichen Sympathiebezeugungen, welche offen für die Bauern zu Tage treten, nicht unbeachtet gelassen haben und glaubt man in den politischen und militärischen Kreisen Londons, daß nach Ablauf des augenblicklich noch andauernden Waffenstillstandes eine Wiederaufnahme des Kampfes nicht erfolgen wird.

Der neue Präsident der nordamerikanischen Union hat sein Kabinett nunmehr gebildet. Es sind ernannt Lincoln zum Kriegssecretär, Win-

